

Qualitativ-empirische Zugänge zum Feld französischer Elitehochschulen: Fallanalysen zur Selbstrepräsentation einer École normale supérieure

Schippling, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schippling, A. (2012). Qualitativ-empirische Zugänge zum Feld französischer Elitehochschulen: Fallanalysen zur Selbstrepräsentation einer École normale supérieure. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 13(1/2), 191-208. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-387420>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Anne Schippling

Qualitativ-empirische Zugänge zum Feld französischer Elitehochschulen: Fallanalysen zur Selbstrepräsentation einer École normale supérieure

Qualitative-empirical approaches to the field of French elite schools: case studies about the self-representation of an École normale supérieure

Zusammenfassung:

Angesichts der aktuellen Entwicklungen im europäischen Hochschulwesen befindet sich auch die französische Hochschullandschaft im Prozess der Transformation. Dieser betrifft u.a. das bereits seit der Französischen Revolution verankerte System der Elitebildung, welches derzeit in seiner Existenzberechtigung in Frage gestellt wird. Wie verhalten die französischen Elitehochschulen, die *grandes écoles*, innerhalb dieses Transformationsprozesses? Vor diesem Hintergrund erscheint eine Analyse von Diskursen der Selbstrepräsentation der Elitebildungseinrichtungen fruchtbar, da sie Aufschluss über Verschiebungen von Kräfteverhältnissen und Neupositionierungen im Hinblick auf gewachsene hierarchische Relationen geben. In diesem Beitrag werden exemplarisch Ergebnisse von Fallanalysen auf der Grundlage von Experteninterviews mit Personen vorgestellt, die repräsentative Funktionen innerhalb der École normale supérieure de la rue d'Ulm, eine der renommiertesten Pariser Elitehochschulen, ausüben.

Schlagworte: Elitebildung in Frankreich, École normale supérieure, Diskurse der Selbstrepräsentation, Experteninterview, dokumentarische Methode

Abstract:

In keeping with current developments in European higher education, the institutions of higher education in France are experiencing a transformational process. Notably, this has caused the existence of the system dedicated to providing elite educations to be called into doubt, a system which has been firmly anchored in French society since the French Revolution. How are the French elite schools, the *grandes écoles*, behaving in response to this transformation? In light of these considerations, an analysis of the discourses of self-representation at elite educational institutions is a fertile opportunity to better understand power-shifts and the ongoing restructuring of established hierarchies. This contribution presents exemplary results from diverse case studies based on expert interviews with individuals who are tasked with representing the École normale supérieure de la rue d'Ulm, one of the most renowned elite Parisian institutions of higher education.

Keywords: elite education in France, École normale supérieure, self-representative discourse, expert interview, documentary method

1. Forschungsfeld, Forschungsstand und -desiderata

Für das französische System der Elitebildung ist zunächst von Bedeutung, dass es schon über Jahrhunderte hinweg ein eigenständiges System bildet, welches neben dem und häufig auch in Konkurrenz zum universitären System existiert. Im Mittelpunkt stehen die französischen Elitehochschulen – die so genannten *grandes écoles* –, die ihre äußerst strengen Selektionsverfahren auch im Zuge der Bildungsexpansion beibehalten haben, während sich die französischen Universitäten zu Einrichtungen einer „Massen“-Ausbildung entwickelten. Die Elitehochschulen sind traditionell sehr stark im französischen Bildungswesen verankert und ihre Gründung geht zum Teil noch vor die französische Revolution zurück und zwar mit der Absicht, in einer Phase der Auflösung der seit dem Mittelalter bestehenden Universitäten (z.B. Schließung der Sorbonne im Jahr 1792) für den Staat fähige und kompetente Fachkräfte auszubilden.¹ Sie stellen daher Spezialschulen im Hochschulbereich dar, die sich häufig nur auf eine Disziplin oder eine Gruppe verwandter Disziplinen konzentrieren (beispielsweise Gründung der *École centrale des travaux publics* [später *École polytechnique*] im Jahr 1794 für die Ausbildung von Offizieren und Ingenieuren). Ein grundlegendes Merkmal besonders der renommierten *grandes écoles* ist die scharfe Selektivität an den Übergängen in diese Institutionen, welche sich im System des französischen *concours*² manifestiert. Den Elitehochschulen vorgeschaltet sind die zweijährigen *classes préparatoires aux grandes écoles* (CPGE, dt. Vorbereitungsklassen)³, die sich an das französische *baccalauréat*⁴ anschließen und auf die Selektion durch den *concours* vorbereiten.

Im Hinblick auf die französischen Elitehochschulen unterscheidet Pierre Bourdieu (2004, S. 163) in seinen inzwischen schon als „klassisch“ zu bezeichnenden Studien zum Feld der französischen *grandes écoles* zwischen einem intellektuellen und eher wissenschaftlich orientierten Pol bzw. einem ökonomischen und administrativen Pol. Die *École normale supérieure* (ENS) de la rue d'Ulm, die den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags bildet, verortet er am wissenschaftlichen Pol der *grandes écoles* und zwar am „Gipfel der gesamten akademischen Hierarchie“ (Bourdieu 1988, S. 19). Im Feld der *grandes écoles* nehmen die *Écoles normales supérieures* insofern eine Sonderstellung ein, als sie, traditionell Hochschulen der Lehrerausbildung, sich während des 20. Jahrhunderts zur renommiertesten Stätte der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelten (vgl. z.B. Karady 1986) und daher zum einen interdisziplinär ausgerichtet sind, zum anderen die Forschung sehr stark betonen. Damit entstand in Frankreich die Situation, dass ein Großteil der akademischen Spitzenpositionen nicht durch Personen, die an der Universität studiert hatten, besetzt wurde, sondern durch AbsolventInnen der ENS und weiterer *grandes écoles*.

Die Arbeiten von Pierre Bourdieu und seinen Mitarbeitern zum Feld der französischen Elitehochschulen (vgl. z.B. Bourdieu/de Saint Martin 1978, 1987; Bourdieu 1989) können einer *ersten Hauptphase* der Forschung zu Elitebildung in Frankreich zugerechnet werden (vgl. hierzu im Überblick de Saint Martin 2008). Das Hauptwerk dieser Phase bildet die Studie *La noblesse d'état. Grandes écoles et esprit de corps* (Bourdieu 1989). Nach der Veröffentlichung von *Les héritiers. Les étudiants et la culture* (Bourdieu/Passeron 1964, deutsch teilweise in Bourdieu/Passeron 1971), eine bildungssoziologische Studie, die die Proble-

matik der Reproduktion sozialer Ungleichheit in Bezug auf das gesamte französische Hochschulsystem in den Blick nahm, traten Studierende der *École normale supérieure* an Bourdieu mit dem Vorschlag heran, eine ähnliche Studie über ihre Elitehochschule durchzuführen (vgl. Bourdieu 2004, S. 281). Diese Studie, welche in Frankreich 1989 veröffentlicht wurde (Übersetzung in die deutsche Sprache erst 2004), basiert vor allem auf quantitativem Datenmaterial zur sozialen Zusammensetzung der Studierenden an renommierten französischen *grandes écoles*. Das Material stammt aus den 1960er und 1970er Jahren und wurde zu großen Teilen durch Bourdieu nicht mehr aktualisiert.

In einer zweiten *Hauptphase* der Forschung zum französischen System der Elitebildung, die Ende der 1980er Jahre einsetzte, verschob sich der Fokus auf andere nationale Systeme der Elitebildung, wodurch ermöglicht wurde, dass das eigene System in einer vergleichenden Perspektive in den Blick genommen werden konnte (vgl. z.B. de Saint Martin/Gheorghiu 1992; Broady/de Saint Martin/Palme 1995; Broady/Chmatko/de Saint Martin 1996; Drosile Vasconcellos 1997, 1998; Panayotopoulos 1998; Suleiman/Mendras 1997; Huret 2005, Sabouret 2005; Vermeren 2005; Mons 2005). In diesem Zusammenhang erfolgte ebenfalls eine Konzentration auf die Dimensionen der Internationalisierung des französischen Felds der *grandes écoles* (vgl. z.B. Lazuech 1998, 1999; Wagner 1997, 1998; de Saint Martin 2005; Lebègue/Walter 2008; Baudelot/Estabilet 2009).

Auch bedingt durch die internationale Perspektive auf das französische System der Elitebildung vermehrten sich kritische Stimmen an der starken sozialen Selektivität dieses Systems und Mitte der 1990er Jahre setzte eine *dritte Hauptphase* der Forschung ein, in welcher quantitativ-empirisch angelegte Studien dominierten, die die soziale Zusammensetzung der Studierenden an den Elitehochschulen untersuchen (vgl. z.B. Baudelot/Matonti 1994; Euriat/Thélot 1995; Baudelot 1997; Albouy/Wanecq 2003; Institut Montaigne 2006). Seit 2001 sind verschiedene Initiativen, etwa Tutorienprogramme wie die Initiative *Pourquoi Pas Moi?* (PQPM) von der Wirtschaftshochschule *École supérieure des sciences économiques et commerciales* (ESSEC 2012) zu verzeichnen, die um eine soziale Öffnung der Elitebildungseinrichtungen bemüht sind. Jüngst entstand in diesem Kontext eine kritische Diskussion, ob durch diese Initiativen tatsächlich eine soziale Öffnung des französischen Systems der Elitebildung erreicht wird (vgl. z.B. Allouch/van Zanten 2008; Beaud/Convert 2010; Pasquali 2010; van Zanten 2010).

Nimmt man diese verschiedenen Forschungslinien in den Blick, so ist auffällig, dass sich das Gewicht der Forschung auf quantitativ angelegte Studien hauptsächlich zur sozialen Zusammensetzung der Studierenden an den Elitehochschulen konzentriert. Studien mit einem qualitativ-empirischen Forschungsdesign zum Feld der französischen Elitehochschulen existieren demgegenüber nur spärlich (vgl. z.B. zu den *Écoles normales supérieures* Ferrand/Imbert/Marry 1999 oder zur *École nationale d'administration* Oger 2008). Zudem bilden auch aktuelle Entwicklungen im französischen Hochschulsystem, die sehr stark international ausgerichtet sind, etwa die französische Exzellenzinitiative (vgl. ausführlich Hasenbrink 2011) und deren Auswirkungen auf das Elitebildungssystem, ein Forschungsdesiderat. Es werden Stimmen laut (vgl. z.B. Lebègue/Walter 2008), die die französischen Elitehochschulen angesichts der Transformationen im Hochschulschulsystem in ihrer bisherigen exklusiven Stellung und damit in ihrer gesamten Existenz, die auf Exklusivität fußt, bedroht sehen. Wie sich diese Elitebildungseinrichtungen zu den neueren Ent-

wicklungen jedoch verhalten, wie sie sich innerhalb dieses Kräftefeldes positionieren und möglicherweise neu justieren, ist eine bislang unbearbeitete Fragestellung. An diesem Forschungsdefizit setzt das Projekt zu den Diskursen der Selbstrepräsentation der *Écoles normales supérieures*, die Aufschluss über die (Neu-)Positionierungen dieser Institutionen in einem sich transformierenden Kräftefeld geben, an. Es basiert auf einem Korpus von qualitativ-empirischen Datenmaterial⁵ und einem ausgearbeiteten qualitativen Forschungsdesign und reagiert in diesem Kontext ebenso auf das Forschungsdesiderat im Bereich der qualitativ angelegten Studien zum Feld der französischen Elitebildung.

2. Die *Écoles normales supérieures* als „Gipfel der gesamten akademischen Hierarchie“

Pierre Bourdieu (1988, S. 19) bezeichnet in *Homo academicus* die *École normale supérieure de la rue d'Ulm*⁶ als „Gipfel der gesamten akademischen Hierarchie“. Immer wieder proklamiertes Ziel der *Écoles normales supérieures* ist die Ausbildung einer zukünftigen wissenschaftlichen Elite auf der Grundlage einer „*formation par la recherche et pour la recherche*“ (ENS 2012a, S. 12, dt. Ausbildung durch die Forschung und für die Forschung). Die Betonung der Forschungsdimension spielt in der Selbstrepräsentation der ENS eine entscheidende Rolle, die sich als Institution darstellt, die ihre Studierenden – diese tragen den Titel *normaliens* (männliche Bezeichnung)/*normaliennes* (weibliche Bezeichnung) – durch die Forschungspraxis für zukünftige Spitzenpositionen im Bereich der Forschung vorbereitet.

Traditionell dienten die *Écoles normales supérieures* der Lehrerausbildung für die gymnasiale Stufe. Die Gründung der ENS de la rue d'Ulm geht auf das Jahr 1794 zurück, wobei zu dieser Zeit folgende Programmatik vertreten wird: „Es wird in Paris eine *École normale* errichtet, wohin aus allen Teilen der Republik bereits gelehrte Bürger in den praktischen Wissenschaften gerufen werden, um unter den gewandtesten Lehrern aus allen Bereichen die Kunst des Lehrens zu erlernen.“ (Convention Nationale 1794) Das Ziel der Lehrerausbildung verschob sich im 20. Jahrhundert zunehmend auf die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs. Besonders nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges prägten die AbsolventInnen der *Écoles normales supérieures* das französische akademische Feld maßgeblich. Karady (1986, S. 362) konstatiert bis in die 1960er Jahre „eine richtige Hegemonie über die wichtigsten Stellen der Disziplinen“, welche von den *normaliens* ausgeht (vgl. auch Rieffel 1994). Pierre Bourdieu (1988, S. 153) kommt in diesem Kontext zu dem Schluss, dass der Besuch der *École normale supérieure* zur wissenschaftlichen „Modellkarriere“ gehört, „die allen übrigen Laufbahnen als objektiver Maßstab vorgegeben ist“.

Über das akademische Feld hinaus übten die *normaliennes* und *normaliens* auch einen „einzigartigen Einfluss“ (Rieffel 1994, S. 215) auf das gesamte französische intellektuelle Feld aus. So zählen zu den AbsolventInnen dieser Hochschule berühmte Intellektuelle wie etwa Jean-Paul Sartre, Maurice Merleau-Ponty, Louis Althusser, Michel Foucault, Pierre Bourdieu, Jacques Derrida etc. Den Höhepunkt ihres nachhaltigen Einflusses drückt sich in der Annahme der

Existenz eines „*esprit normalien*“ (dt. „*normalien*-Geist“) aus, der „wiedererkennbar unter allen“ sei (Debray 1993, S. 21). Dem Titel *normalien* oder *normalienne* haften damit eine Vorstellung von einer gewissermaßen naturgegebenen Disposition an, einer „besonderen Art zu denken und vielleicht sogar auch zu handeln“ (Rieffel 1994, S. 216), die gleichsam mit in die Wiege gelegt wurde. In diesem Kontext behauptet der frühere französische Staatspräsident Georges Pompidou (1963, S. 13), Absolvent der ENS de la rue d’Ulm: „Man wird nicht zum *normalien*, man wird als *normalien* geboren wie man als Ritter geboren wurde. Der concours ist nur der Ritterschlag.“

3. Qualitative Zugänge zum Feld der französischen Elitehochschulen: Anmerkungen zum Sinn eines derartigen Vorgehens und zu einem methodologisch-methodischen Rahmen⁷

Unter den aktuellen Entwicklungen im europäischen Hochschulbereich gerät auch die französische Hochschullandschaft und insbesondere die bisher in ihrer dominanten Stellung unhinterfragten *grandes écoles* in die Fänge eines Transformationsprozesses, der traditionelle Kräfteverhältnisse innerhalb dieses Feldes in Frage stellt. Im Zuge hochschulpolitischer Ereignisse, wie die Bildung von Exzellenzcampi (*opération campus* von 2008) oder die Entstehung von Exzellenzclustern (*pôles d'excellence*), z.B. den so genannten *initiatives d'excellence* (IDEX), welche in zwei Runden von 2011 und 2012 ausgewählt wurden und Bündnisse von Universitäten, *grandes écoles* und weiteren Forschungsinstitutionen darstellen,⁸ befindet sich das französische Hochschulwesen derzeit in einer Phase der Neustrukturierung und -positionierung. Die französischen Elitehochschulen geraten in diesem Transformationsprozess zum Teil sehr stark unter Druck, da etwa aufgrund der Bildung von Exzellenzclustern ihre bisher unhinterfragte exklusive Position in Frage gestellt wird.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine Analyse der Diskurse der Selbstrepräsentation der französischen Elitehochschulen fruchtbar, da sie Aufschluss darüber geben kann, wie sich die *grandes écoles* in dieser Situation (neu) positionieren. Für diese Analyse erweist sich ein qualitativ empirisch angelegtes Forschungsdesign als geeignet. Zudem stellen Studien mit einem ausgearbeiteten qualitativen Design zur aktuellen Situation des Felds der französischen Elitehochschulen noch immer ein Forschungsdesiderat dar.

Zu fragen bliebe, welcher methodologische Rahmen für eine Analyse der Diskurse der Selbstrepräsentation der Hochschulen fruchtbar erscheint und welches methodische Verfahren sich als diesem Forschungsgegenstand adäquat erweist. Für die Konzeption des methodologischen Rahmens wird auf verschiedene Konzepte Foucault'scher (vgl. vor allem Foucault 1981, 1991) und Bourdieu'scher Theorie (vgl. vor allem Bourdieu 1988, 1990, 2004) rekuriert, die als heuristische Ausgangselemente verstanden werden.

So erscheint etwa das Bourdieu'sche Konzept des Habitus (und zwar im Speziellen eines institutionellen Habitus) als fruchtbares Ausgangselement. Ziel ist

es, über eine Analyse der Diskurse der Selbstrepräsentation der Hochschulen institutionelle Habitusformen zu rekonstruieren, die auf kollektive Wissensbestände und Erfahrungsräume, in diesem Fall der Angehörigen einer bestimmten Institution, rekurrieren. In diesem Kontext erweist sich das Experteninterview mit Personen, die eine repräsentative Funktion in dieser Einrichtung ausüben, als ein geeignetes methodisches Erhebungsverfahren und bildet neben der Analyse von Diskursen der Hochschulleitung zu offiziellen Anlässen (z.B. Reden zur Begrüßung der neuen Studierenden) oder offiziellen Dokumenten der Repräsentation der Hochschule (z.B. Broschüren, Internetauftritte) einen Hauptpfeiler des qualitativen Datenmaterials der Studie.⁹ Dabei wird davon ausgegangen, dass die Experteninterviews mit Personen, die einen gemeinsamen Erfahrungsraum aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Institution der ENS teilen, eine Rekonstruktion von sowohl kommunikativen als auch von impliziten Wissen über dieselbe, Wissensformen, welche beide für einen institutionellen Habitus konstitutiv sind (vgl. Nohl 2006, S. 50), erlauben.

Ebenfalls gewinnbringend im Hinblick auf das Gegenstandsverständnis der Studie erscheint die Foucault'sche Diskurskonzeption. Foucault (1981, S. 74) verweist in der *Archäologie des Wissens* darauf, Diskurse „als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“. Er fasst Diskurse als diskursive Praktiken, welche sich nicht in ihrer rein sprachlichen Dimension erschöpfen, sondern vielmehr die soziale Realität erst konstituieren. Da sich die Studie darauf richtet, nicht nur die inhaltliche Ebene der Diskurse der Selbstrepräsentation zu rekonstruieren, sondern vielmehr herauszuarbeiten, wie innerhalb dieser Diskurse soziale Realität konstituiert wird – in diesem Fall im Hinblick auf die Transformation des Machtfelds der französischen *grandes écoles* – erscheint diese Diskurskonzeption als anschlussfähiges Element für den methodologischen Rahmen der Studie.¹⁰

Da weder die Foucault'sche noch die Bourdieu'sche Theorie ein konsistentes Verfahren der Datenauswertung enthält, ist die Anbindung an ein etabliertes Verfahren der empirischen Sozialforschung sinnvoll. Hier wird die dokumentarische Methode (vgl. z.B. Bohnsack 1997, 2007) als qualitatives Auswertungsverfahren vorgeschlagen. Auch bei der dokumentarischen Interpretation geht u.a. darum, im Rahmen eines diskursanalytischen Fokus eine Rekonstruktion von Habitusformen zu realisieren.¹¹ In diesem Zusammenhang hebt Bohnsack (1997, S. 199f., Hervorhebung im Original) hervor, dass die dokumentarische Methode als Diskursanalyse konzipiert werden kann und zwar insofern als sich Habitusformen „in ‚zeremoniellen‘, also *habitualisierten*, d.h. immer wieder reproduzierten Handlungspraktiken des Diskurses“ manifestieren.

4. Exemplarische Ergebnisse von Fallanalysen zur Selbstrepräsentation einer französischen *grande école*

Bei der französischen *grande école*, die im Folgenden in den Blick genommen werden soll, handelt es sich um die École normale supérieure de la rue d'Ulm als traditionsreichste und renommierteste École normale supérieure im Zent-

rum von Paris. Im Folgenden wird diese Institution in einem kurzen Hochschulporträt mit Bezugnahme auf ihre Besonderheiten gegenüber den anderen ENS (ENS de Cachan und ENS de Lyon) dargestellt und anschließend werden exemplarisch einige Ergebnisse der Fallanalysen auf der Grundlage der Experteninterviews mit zwei Vertretern dieser Hochschule präsentiert, in welchen sich maximale Kontraste in Bezug auf das Selbstbild der Institution zeigen.

Hochschulporträt: École normale supérieure de la rue d'Ulm

Auf ihrer Webseite wird die ENS de la rue d'Ulm als „Hochschuleinrichtung für prädoktorale und doktorale Studien (graduate school) und ein bedeutender Standort der französischen Forschung“ (ENS 2012b) charakterisiert. Die enge Verbindung von Forschung und Lehre stellt bei dieser Hochschule (wie auch bei den anderen ENS) eine grundlegende Dimension des Selbstverständnisses dar. Die ENS de la rue d'Ulm befindet sich an drei Standorten. Der Hauptstandort ist im 5. Arrondissement im Zentrum von Paris nahe der Sorbonne angesiedelt (45, rue d'Ulm). Des Weiteren existiert neben dem *campus d'Ulm* der *campus de Jourdan* (48, boulevard Jourdan) im Süden von Paris. Hier befinden sich u.a. die Fachbereiche der Sozialwissenschaften und der Geografie. Ein weiterer Campus, *campus de Montrouge*, liegt in einem Vorort südlich von Paris. Die ENS de la rue d'Ulm ist als einzige unter den ENS mit ihrem Hauptstandort im Zentrum von Paris gelegen. Die ENS de Cachan befindet sich demgegenüber mit ihrem Hauptstandort in der Kleinstadt Cachan im südlichen Umkreis von Paris, während die ENS de Lyon im Zentrum von Lyon gelegen ist. An der ENS de la rue d'Ulm werden sowohl geistes- und sozialwissenschaftlich als auch naturwissenschaftlich orientierte Studiengänge angeboten. Es existieren 14 *départements*, davon sieben im Bereich der Naturwissenschaften (Mathematik und Anwendungen, Informatik, Physik, Chemie, Geowissenschaften, Biologie, kognitive Studien) und sieben im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften (Altertumswissenschaften, Geschichte, Geografie, Philosophie, Literatur und Sprachen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Kunstgeschichte und -theorie). Damit ist diese Hochschule ähnlich wie die ENS de Lyon interdisziplinär angelegt, während die ENS de Cachan stärker auf angewandte Naturwissenschaften und Technik ausgerichtet ist. Derzeit befinden sich an der ENS de la rue d'Ulm etwa 900 Studierende, die das traditionelle Aufnahmeverfahren (*concours*) durchlaufen haben: die *normaliennes* und *normaliens*. Diese haben einen besonderen Status von BeamtInnen auf Probe inne und verfügen über ein monatliches Gehalt, welches derzeit bei 1250 Euro liegt. Zudem ist seit einiger Zeit eine weitere Studierendenpopulation an der Institution anzutreffen, die als *étudiants* (dt. Studenten) bezeichnet wird und auf andere Weise als die *normaliens* rekrutiert worden ist. Sie bewerben sich zunächst schriftlich bei der Institution und werden dann zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen. Die *étudiants* durchlaufen die gleiche Ausbildung wie die *normaliens*, erhalten jedoch kein monatliches Gehalt und dürfen auch nicht diesen Titel führen. Hinzu kommen etwa 650 Doktorandinnen und Doktoranden, welche sich auf 23 Promotionskollegs, die zum großen Teil in Kooperation mit anderen Hochschuleinrichtungen fungieren, verteilen.

Im Zuge der aktuellen Transformationen im Hochschulbereich hat die ENS de la rue d'Ulm verschiedene Bündnisse mit anderen renommierten Einrichtungen der französischen Hochschul- und Forschungslandschaft geschlossen. So ist z.B. im Rahmen des Programms *opération campus* das Exzellenzcluster *Paris Sciences*

et Lettres (PSL) entstanden, das 2011 auch als IDEX (*initiative d'excellence*) nominiert wurde. PSL umfasst derzeit 16 Institutionen, u.a. die ENS de la rue d'Ulm, das Collège de France, das Observatoire de Paris, die *grandes écoles* École supérieure de physique et de chimie industrielles de la ville de Paris (ESPCI ParisTech) und die École nationale supérieure de chimie de Paris (Chimie ParisTech).

Selbstrepräsentationen der Hochschule: Fallanalysen zu Experteninterviews

Monsieur Mueller: ENS als große Forschungsuniversität

Monsieur Mueller reagiert, als er aufgefordert wird, die ENS de la rue d'Ulm ausführlich vorzustellen, wie folgt:

(2) Gut, die École normale supérieure rue d'Ulm ist also eine große Hochschuleinrichtung der Forschung also, was man in den angelsächsischen Ländern also eine Forschungsuniversität nennen würde, und äh die äh die Führungskräfte der französischen Nation ausbildet, oder einen großen Teil der Führungskräfte der französischen Nation, sowohl in den Naturwissenschaften, in den harten Wissenschaften, als auch äh den Geisteswissenschaften und den Sozialwissenschaften //mmh//.

Ein erstes auffälliges Motiv bei der Repräsentation der Hochschule durch Monsieur Mueller ist die Betonung der Forschungsdimension. Seiner Ansicht nach stellt die ENS de la rue d'Ulm eine „Forschungsuniversität“ dar. Ins Auge fällt hier der Bezug auf „Universität“, da die ENS strukturell gesehen keine Universitäten sind und sich historisch auch immer von diesen distinguiert haben. Deutlicher wird seine Position, wenn man die Erwähnung des angelsächsischen Raums beachtet. Seine Bezugsgröße sind die Universitäten im angelsächsischen Raum, mit welchen er die ENS de la rue d'Ulm hier vergleicht. Eine weitere Dimension der Vorstellung der Hochschule durch Monsieur Mueller bildet die Größe der Einrichtung: Für ihn stellt die ENS „eine große Hochschuleinrichtung der Forschung“ dar.

Außerdem zeigt sich wiederholt ein Bezug auf Karriereperspektiven der AbsolventInnen der Hochschule: Die Institution wird hier als Ausbildungsstätte der „Führungskräfte der französischen Nation“ verstanden, was dann noch präzisiert und zugleich eingeschränkt wird auf „einen großen Teil der Führungskräfte“. Diese Charakterisierung erscheint überraschend, da die ENS de la rue d'Ulm klassisch als Stätte der (Hochschul-)Lehrerbildung verstanden wird; auch Bourdieu (2004, S. 163) hatte die ENS am intellektuellen und wissenschaftlichen Pol verortet und sie vom ökonomischen und administrativen Pol, welcher in erster Linie „Führungskräfte“ hervorbringt, abgegrenzt. Schließlich manifestiert sich in der Eingangssequenz das Motiv der Interdisziplinarität der Hochschule, wenn Monsieur Mueller auf die verschiedenen Fachdisziplinen, die hier angesiedelt sind, verweist.

Diese in der Eingangssequenz auftauchenden Dimensionen werden im Verlauf der Vorstellung der Institution durch Monsieur Mueller weiter ausdifferenziert. Zum einen präzisiert er die Dimension der Forschung. Er kommt auf das „beachtliche Forschungspotenzial“ der Institution zu sprechen, welches er mit Bezug auf quantitative Größen einführt und verankert:

Von den dauerhaften Forschern äh, gibt es äh, äh ungefähr 600, nicht wahr, dauerhafte Forscher 600, 650 nicht wahr. Äh man muss die Ingenieure, die Techniker hinzufügen, die in diesen Laboren arbeiten, also, da sind wir bei 900 Personen angekommen, äh es

gibt 400 Doktoranden und dann etwa 100 Postdoktoranden, wie Sie, nicht wahr, nur dass in den Naturwissenschaften äh die Postdoktoranden systematisch Mitglieder eines Labors sind, aber Sie, Sie sind ja ebenfalls Mitglied eines Labors, nicht wahr.

Hier ist die wiederholte Nennung konkreter Zahlen im Hinblick auf die Personen, die an die École angebunden sind, auffällig. Das „beachtliche Forschungspotenzial“ der Institution wird nicht inhaltlich – etwa in der inhaltlichen Charakterisierung von Forschungsprojekten, die dort stattfinden – eingeführt, sondern an der Anzahl von Personen festgemacht. Damit verbunden ist der wiederholte Verweis auf die Größe der Institution, der bereits am Beginn der Einstiegssequenz sichtbar wurde.

Gleichzeitig taucht an dieser Stelle auch eine Bezugnahme auf das „Labor“ auf, indem er u.a. die Interviewerin direkt als „Mitglied eines Labors“ anspricht. Die „Labore“ stellen für Monsieur Mueller „Orte der Forschung“ dar, an denen ebenfalls die Ausbildung stattfindet: An dieser Stelle zeigt sich eine Hervorhebung der engen Verbindung von Forschung und Lehre:

Das heißt, dass ab dem ersten Jahr, die äh Schüler¹² der École normale wirklich Seminare an Orten der Forschung haben, in den Laboren, zum Beispiel in Mathematik sind das die Labore der Mathematik, in äh in Physik ist das am Fachbereich Physik in, inmitten des Fach-, der Physiklabore.

Das Motiv des Labors durchzieht das gesamte Interview mit Monsieur Mueller und kann daher als eine grundlegende Metapher, die seinen Diskurs determiniert, verstanden werden. Sie verweist auch auf dessen starke Hervorhebung der naturwissenschaftlichen Studiengänge an der ENS. Die Qualität der Institution, welche sich, wie durch eine häufige Verwendung von Steigerungspartikeln deutlich wird („sehr gut“, „sehr hoch“ etc.), nach Ansicht von Monsieur Mueller im obersten Bereich bewegt, wird wiederum an der Qualität der Labore festgemacht:

Also das ist so äh die Schule hat sehr gute Labore, äh wir haben eine nationale Evaluierungsagentur, die AERES heißt, nicht wahr, die Agentur äh der Evaluierung des Hochschulschulwesens und der Forschung. Und, äh die Mehrheit der 35 Labore der École normale supérieure, nicht wahr, um nicht alle zu sagen, sind mit A+ eingestuft worden. Es gibt die Kategorien A, B, C nicht wahr, und A+ ist wirklich die beste Kategorie, also sie sind durch diese Agentur mit A+ eingestuft worden.

Hier wird deutlich, dass die Qualität der Labore über eine externe Institution, der nationalen Evaluierungsagentur AERES (Agence d'évaluation de la recherche et de l'enseignement supérieur), diskursiv erst konstituiert und dann auch legitimiert wird. In einem beschreibenden und zugleich durch Bewertungen versehenen Stil betont Monsieur Mueller wiederholt, dass „die Mehrheit“ der Labore der Institution „um nicht alle zu sagen“ mit der höchsten Kategorie „A+“ eingestuft worden sei. Auffällig ist innerhalb der diskursiven Struktur die Verwendung von Abkürzungen. Dieser Stil setzt sich auch bei der Charakterisierung von *Paris Sciences et Lettres* (PSL) fort, ein Exzellenzcluster, bei dem die ENS de la rue d'Ulm einen wichtigen Bündnispartner bildet:

PSL ist ein Konsortium von Einrichtungen, nicht wahr //mmh// und PSL Stern das heißt nicht, dass wir uns selbst als *stars* ansehen, nicht wahr, das bedeutet einfach, dass das größer als PSL ist. Viel-, wahrscheinlich, in einigen Jahren wird alles das gleiche sein, das heißt, dass die Einrichtungen, die dazu gekommen sind, werden in PSL eintreten, nicht wahr, dann gibt es nur noch PSL //mmh//.

Hier wird genau zwischen „PSL“ und „PSL Stern“ differenziert, wobei Monsieur Mueller deutlich macht, dass „PSL Stern“ mehrere Einrichtungen als „PSL“ umfasst und damit größer ist: Das Motiv der Größe taucht an dieser Stelle wieder auf. Er stellt hier die Prognose auf, dass die Einrichtungen, die PSL angehören, in der Zukunft in diesem Bündnis aufgehen werden: „dann gibt es nur noch PSL“. Außerdem ist auch die Verwendung von Anglizismen („stars“) auffallend. Mit der Äußerung „das heißt nicht, dass wir uns selbst als *stars* ansehen“ drückt Monsieur Mueller zunächst eine Distanzierung von der Annahme aus, dass sich die Institution im Hinblick auf andere Einrichtungen heraushebt. Jedoch wird bei dieser Bemerkung auch eine gewisse Ironie spürbar, welche bedeuten könnte, dass es durchaus Stimmen gibt (möglicherweise auch Monsieur Mueller selbst), die die ENS im Hinblick auf andere Einrichtungen sehr stark distinguieren und sich diesen gegenüber als überlegen definieren.

Das Motiv der Größe, welches hier wieder aufgenommen wird, konstituiert ein Spannungsfeld, welches die Struktur des Diskurses von Monsieur Mueller prägt. Während er die ENS am Anfang des Interviews als eine „ei:ne große Hochschuleinrichtung der Forschung“ charakterisiert, führt er nun aus:

Die École normale ist äh die École normale supérieure ist ((Klingeln des Telefons)) ein bisschen klein in äh der, äh der heutigen Welt der, der Forschung, es gibt eine totale Globalisierung, nicht wahr, äh des Hochschulbereichs und der Forschung. Und also die École normale supérieure ist etwas klein, also hat sie beschlossen Bündnisse einzugehen //mmh// nicht wahr und wir haben ein Bündnis mit Einrichtungen, nicht den großen Universitäten, aber mit relativ kleinen, aber sehr renommierten Einrichtungen etabliert.

Hier wird nun wiederholt auf die fehlende Größe der ENS innerhalb der aktuellen Hochschullandschaft verwiesen und dass ihre Strategie daher darin besteht, Bündnisse mit anderen „relativ kleinen, aber sehr renommierten Einrichtungen“ einzugehen, um an Größe zu gewinnen.

An das Spannungsfeld der Größe der Institution gliedert sich die Dimension der Geschlossenheit/Offenheit der ENS an, welche bei der Beschreibung der Studierendenpopulation sichtbar wird:

[...] äh also eine Ausbildung auf, auf, auf sehr hohem Niveau und die übrigens, die nicht nur die *normaliens* betrifft, da, Sie wissen es auch, äh die Gesamtheit der Ausbildung an der École normale auch für die besten Studierenden der französischen und ausländischen Universitäten offen ist //mmh//.

An dieser Stelle betont Monsieur Mueller die Offenheit der Institution, die „auch“ für „die besten Studierenden“ aus anderen Universitäten „offen“ sei. Die Verwendung von Steigerungsformen setzt sich in dieser Passage fort. Auffällig ist aber hier, dass es neben den „besten Studierenden“ augenscheinlich eine weitere Population an der Institution gibt, die Monsieur Mueller mit dem Eigennamen *normaliens* charakterisiert. Diesen scheint die Hochschule in erster Linie „offen“ zu stehen, während sie für die „besten Studierenden“ (frz. „*meilleurs étudiants*“) „auch“ offen ist. Es wird daher eine Differenz von den *normaliens* zu den „besten Studierenden“ markiert, was auch durch die Verwendung des Namens angezeigt wird. Gleichzeitig findet hier aber auch eine Verschleierung statt. Der Name verweist darauf, dass die *normaliens* der École normale angehören – darin liegt ihre Besonderheit – jedoch wird nicht genau spezifiziert, was diese Besonderheit ausmacht. Gerade durch die Nicht-Benennung der Charakteristika, welche die *normaliens* von den „besten Studierenden“ der anderen Universitäten unterscheiden, wird diese Unterscheidung perpetuiert. Erinnert

sei hier an die oben erwähnte Annahme der Existenz eines „*esprit normalien*“ (dt. „*normalien*-Geist“), der „wiedererkennbar unter allen“ sei (Debray 1993, S. 21). Neben der „Offenheit“ der Institution gewinnt gleichzeitig das Motiv ihrer Geschlossenheit an Bedeutung, da auf der einen Seite die Offenheit im Hinblick auf die Population der *étudiants* eingeschränkt wird, da von diesen nur die „besten Studierenden“ Zutritt zur Institution erhalten. Gleichzeitig impliziert die „Offenheit“ der Hochschule für die *normaliens*, dass diese nur im erfolgreichen Durchgang durch die extrem selektiven Prüfungsverfahren den Titel *normalien* erhalten, und daher das Motiv der „Offenheit“ zugleich an das Motiv der Selektion und Geschlossenheit gebunden ist.

Insgesamt entstehen innerhalb des Diskurses von Monsieur Mueller Spannungsfelder von Dimensionen, die die Größe bzw. die Offenheit/Geschlossenheit der Hochschule betreffen. Innerhalb der Spannungsfelder entwirft er die Zielperspektive der Schaffung einer „Forschungsuniversität“ mit großem Umfang, deren Vergleichshorizont die Universitäten im angelsächsischen Bereich sind. Aktuelle Transformationen im französischen Hochschulwesen, etwa die Entstehung von Exzellenzclustern, werden begrüßt und vor diesem Hintergrund bettet sich der Diskurs der Repräsentation von Monsieur Mueller in den aktuellen Exzellenzdiskurs ein, was auch auf formaler Ebene, etwa durch den Bezug auf quantitative Größen bezüglich des Umfangs der Institution und zeitökonomische Größen im Hinblick auf den Studiengang oder auch an der Verwendung von Anglizismen sichtbar ist.

Monsieur Poitier: ENS als „Tübinger Stift“

Der Einstieg von Monsieur Poitier in die Vorstellung der ENS de la rue d’Ulm ist zunächst durch eine gewisse Zurückhaltung gekennzeichnet. Er verweist darauf, dass „die École normale supérieure eine Institution ist, die schon vor mindestens zwei Jahrhunderten gegründet wurde“ und stellt daher ihre geschichtliche Dimension in den Vordergrund. Gleichzeitig macht er jedoch auch auf die Schwierigkeit aufmerksam, die ENS zu charakterisieren, da sich diese gerade „in Bewegung“, „im Wandel“ befinde. Die aktuelle Transformation der Hochschule stellt für ihn daher wie für Monsieur Mueller ein wichtiges Thema bei deren Charakterisierung dar. Monsieur Poitier findet schließlich einen Einstieg über die Hervorhebung seiner persönlichen Bindung an die Institution:

Aber was mich betrifft, die, die, die École normale supérieure, an der ich studiert habe und an der ich zum Dozenten ernannt wurde und an der ich gearbeitet habe seit, ähm, vierzig Jahren, [...]

Innerhalb dieser Ansätze eines Erzählstils zeigt sich, dass bei der Vorstellung der Institution durch Monsieur Poitier dessen eigener persönlicher Erfahrungsraum eine wichtige Rolle spielt, worin eine Differenz zu Monsieur Mueller sichtbar wird. Bei der Charakterisierung der Institution sind im Folgenden zwei Hauptmotive zentral, die im Interview wiederholt angesprochen werden:

Was ist sie? Das ist eine, das ist eine Schule, das ist eine Institution, die eine bestimmte Anzahl von Studenten auswählt, eine kleine Anzahl von Studenten im Vergleich zur Gesamtmasse der französischen Universitätsbevölkerung, und die ihnen besondere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen bietet, [...]

Das Motiv der Größe spielt auch im Diskurs von Monsieur Poitier eine Rolle: Er hebt an dieser Stelle die „kleine Anzahl von Studenten“ hervor, führt als wichtige Dimension, welche er für die Institution als charakteristisch erachtet, die Selektion ein („auswählt“) und betont damit auch den Aspekt der Geschlossenheit der Hochschule: ein Problemfeld, das auch bei Monsieur Mueller eine Rolle gespielt hatte. Gleichzeitig erfolgt eine Abgrenzung zur „Gesamtmasse der französischen Universitätsbevölkerung“, wodurch Distinktion hergestellt wird. Das zweite Hauptmotiv stellen die „besonderen Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen“ dar. Auch hier erfolgt eine Betonung der „Besonderheit“, welche Distinktionsprozesse in Gang setzt.

In diesem Kontext kommt Monsieur Poitier auf die Dimension der Forschung zu sprechen, die bei ihm ganz anders als bei Monsieur Mueller diskursiv verhandelt wird.

[...] und für mich ist das äußerst wichtig, eine frühzeitige Garantie, ähm, (.) die die Zukunft betrifft, das heißt eine Art Sicherheit, die eine sehr sehr wichtige Rolle in der Psychologie des, ähm, des Forschers, des Gelehrten spielt. Das heißt der Forscher muss, um effektiv arbeiten zu können, wissen, dass (.) er morgen nicht gezwungen ist Rechenschaft abzulegen, nicht etwas anderes suchen muss, es gibt eine, eine Art langfristige Garantie //mmh// des Arbeitsplatzes, die die, wie soll ich sagen, das wissenschaftliche Verhalten der, der meisten Gelehrten begründet hat, die aus, der Forscher, die aus dieser Schule hervorgegangen sind.

An dieser Stelle entwickelt Monsieur Poitier in einem argumentativen Stil Elemente einer Eigentheorie im Hinblick auf eine „effektive“ Arbeit des Forschers. Unter Betonung seiner persönlichen Sichtweise verweist er auf das Motiv der Sicherheit, welches auf einer „frühzeitige[n]“ und „langfristige[n] Garantie“ des Arbeitsplatzes beruht und ermöglicht, dass der Forschende ohne äußerlichen Druck (etwa durch Evaluation) in einem nach außen abgeschirmten Schutzraum Forschung betreiben kann. Hier wird ein maximaler Kontrast zur Darstellung der Forschungsdimension bei Monsieur Mueller deutlich, welcher die Qualität der Forschung an der Hochschule durch die positiven Klassifikationen der externen Evaluierungsagentur legitimiert hatte.

Die Vorstellung der Hochschule als ein Schutzraum, ein zurückgezogener Ort, an dem der Forschende ohne äußere Zwänge der Existenzsicherung Forschung beschreiben kann, drückt sich auch in einer Metapher aus, die Monsieur Poitier für die ENS de la rue d'Ulm verwendet: das Tübinger Stift:

Der (.) es gibt eine Institution, die ich recht oft mit der École normale supérieure vergleiche, das ist das Tübinger Stift. Das ist ähnlich. Es ist eine Auswahl der besten Schüler der Schulen ((Türknallen)) //mmh//, um anschließend in das Stift einzutreten und dort Studien der Theologie, der Philosophie, alter Sprachen, aber im Wesentlichen der Theologie zu betreiben, mit einem Ort, einer kleinen Anzahl, einer materiellen Unterstützung, einer bedeutenden pädagogischen Unterstützung, also hier handelt es sich nicht um ein Priesterseminar, nicht wahr? Die, die, der, der, der wissenschaftliche Themenkreis ist vollkommen breit, aber das Prinzip ist genau dasselbe.

Während die Bezugsgröße der ENS innerhalb der diskursiven Konstruktion von Monsieur Mueller eine „große [...] Forschungsuniversität“ im angelsächsischen Bereich darstellt, vergleicht Monsieur Poitier die ENS mit dem Tübinger Stift, einer Ausbildungsstätte für Pfarrer. Die Hauptmotive der Selektion und der damit verbundenen „kleinen Anzahl“ bzw. der besonderen Ausbildungsbedingungen kehren an dieser Stelle wieder und bilden für Monsieur Poitier das „Prinzip“ die-

ser Art von Ausbildungsstätten. Den Unterschied zum Tübinger Stift sieht er allein in der Breite des Angebots an Fachdisziplinen, die im Tübinger Stift eingeschränkt ist: Hier erfolgt eine Andeutung der Dimension der Interdisziplinarität der Institution, die auch bei Monsieur Mueller von Relevanz war. In der Analogiebildung zwischen der École normale supérieure und dem Tübinger Stift zeigt sich aber auch noch etwas anderes. Beim Tübinger Stift handelt es sich um eine kirchliche Einrichtung und es eröffnen sich Konnotationen zum Sakralen. Damit könnte das Bild der École normale supérieure de la rue d'Ulm auch als Stätte des Sakralen, des Heiligen erscheinen. Diese Stätte der Zurückgezogenheit, der Distanz zu Zwängen der äußeren Welt, eine Stätte der Sicherheit und des Schutzes, welche effektives Forschen erst möglich macht, sieht Monsieur Poitier aufgrund der aktuellen Transformationen des französischen Hochschulwesens bedroht. Während Monsieur Mueller z.B. die Entwicklung der ENS hin zu einer großen Forschungsuniversität sehr stark begrüßt, bedeutet die Entwicklung der ENS in Richtung Universität für Monsieur Poitier ihre „Zerstörung“: ein Ausdruck, welchen er mehrfach wiederholt. Die aktuellen Hochschulentwicklungen (wie die Bildung von Exzellenzclustern: etwa die IDEX „Paris Sciences et Lettres“), in denen sich die ENS de la rue d'Ulm aktuell positioniert, weist Monsieur Poitier in einem emotional hoch aufgeladenen Stil vehement zurück:

Wir sind keine Exzellenzinstitution, wir sind kein Exzellenzpool. Wir sind eine Übergangsphase, die auf der Grundlage einer Selektion funktioniert, und die offensichtlich versucht, das Beste zu tun, und die offensichtlich recht oft Leute hervorbringt, die unter den besten ihres Fachs sind, aber das ist keine Notwendigkeit, und das ist nicht von Anfang an gegeben.

Er stellt die ENS als Ausbildungsstätte dar, die exzellente ForscherInnen ausbilden kann, die das aber nicht notwendigerweise tut. An dieser Stelle zeigt sich ein maximaler Kontrast zu Monsieur Mueller, welcher beständig versucht, die „Exzellenz“ der Institution diskursiv zu legitimieren und seine Institution im aktuellen französischen Diskurs um Exzellenz positiv verortet.

5. École normale supérieure: Das Ende einer französischen Ausnahme?

Im Hinblick auf die ENS de la rue d'Ulm zeigt sich bei den Experten ein Orientierungsrahmen mit sehr stark kontrastierenden Elementen. Diese Differenz, die innerhalb der Diskurse zur Selbstrepräsentation der ENS de la rue d'Ulm manifest wird, spiegelt die derzeitige Situation der Umbruchs der Institution, wo unklar ist, „was aus ihr werden wird“, anschaulich wider.

Ein Element des institutionellen Habitus stellt die Vorstellung der Hochschule als Stätte der Zurückgezogenheit und des Schutzes dar, die frei von äußeren Zwängen die Möglichkeit einer „*formation par la recherche et pour la recherche*“ (ENS 2012a) eröffnet und zum Teil auch mit einer heiligen Stätte assoziiert wird. Gleichzeitig wird sie diskursiv als Ort konstituiert, zu dem nur eine „kleine Anzahl“ von Personen Zutritt hat, die strenge Selektionsverfahren durchlaufen haben (Monsieur Poitier). In der kontrastiven Selbstrepräsentation der ENS wird demgegenüber ihre fehlende Größe als problematisch identifi-

ziert. Die Entwicklung der Hochschule hin zu einer großen Forschungsuniversität, welche mit den Universitäten im angelsächsischen Bereich verglichen wird, erscheint als Zielperspektive: eine Perspektive, die ebenfalls eine Dimension des institutionellen Habitus ausmacht (Monsieur Mueller). Diese kontrastiven Entwürfe zur Hochschule stellen die äußersten Pole eines Transformationsprozesses dar, in welchem sich die ENS derzeit befindet: ein historisch sehr stark verankertes Bild der Hochschule, welches die Existenz der ENS angesichts der derzeitigen Entwicklung im Hochschulbereich bedroht sieht, versus einem Bild, das die Institution im aktuellen Transformationsprozess positiv verortet. Jedoch bilden die diskursiven Entwürfe der Selbstrepräsentation der Hochschulen nicht nur die derzeitige Situation ab, gleichzeitig konstituieren diese Entwürfe selbst erst die soziale Realität, in welcher Machtverschiebungen und Neupositionierungen innerhalb dieses Kräftefeldes stattfinden.

Insofern manifestiert sich innerhalb der Diskurse der Selbstrepräsentation der *École normale supérieure* nicht nur auf der Ebene des kommunikativen Wissens die Frage nach der Existenzberechtigung der äußerst selektiven französischen *grandes écoles* angesichts der aktuellen Transformationen des europäischen Hochschulraumes, diese Frage wird vielmehr auf der Ebene des konjunkturellen Wissens diskursiv erst konstituiert: Sind die *grandes écoles* in ihrer Existenz bedroht, wie der Titel eines im Jahr 2008 erschienenen Bandes von Thomas Lebègue und Emanuelle Walter suggeriert: *Grandes Écoles. La fin d'une exception française* (dt. *Grandes Écoles. Das Ende einer französischen Ausnahme*)? Der inzwischen verstorbene Direktor der Elitehochschule Sciences Po Richard Descoings¹³ (zit. nach Lebègue/Walter 2008, S. 17) prognostiziert das Ende dieser französischen Institution: „Die *grandes écoles* sind tote Sterne. Sie strahlen noch immer, aber es ist vorbei.“

Anmerkungen

- 1 Die von Napoleon im Jahr 1808 neu gegründete, zentralisierte und streng hierarchisierte *université impériale* weist im Vergleich zu der preußischen Universität eine völlig unterschiedliche Struktur auf und verfolgt eine andere Programmatik. Während in Deutschland der Anspruch einer Integration von Forschungs- und Ausbildungsfunktion innerhalb der Institution der Universität systematisch verfolgt wurde, entwickelte sich in Frankreich eine funktionelle Differenzierung von Institutionen der Ausbildung und der Forschung. Dabei bildeten sich die *grandes écoles* zunehmend als Stätten der Ausbildung von Fachkräften für den französischen Staat neben den Universitäten heraus (vgl. zur historischen Entwicklung im Ländervergleich z.B. Hudemann/Soutou 1994; Brauns 1998; Joly 2005; Musselin 2005; Charle 2008, 2010).
- 2 Der *concours* stellt eine sehr selektive Wettbewerbsprüfung dar, durch welche ein Zugang zu einer bereits vorher festgelegten Anzahl von Plätzen ermöglicht wird.
- 3 Sämtliche Übersetzungen in die deutsche Sprache unterliegen der Verantwortung der Autorin. Dies gilt ebenso für die Interviews, die in französischer Sprache von der Autorin geführt wurden.
- 4 Das *baccalauréat* ist die Bezeichnung für den Abschluss der gymnasialen Oberstufe in Frankreich; dieser Abschluss ist mit dem deutschen Abitur vergleichbar.
- 5 Während eines Forschungsaufenthaltes am Centre Maurice Halbwachs an der *École normale supérieure de la rue d'Ulm* in Paris von Oktober 2010 bis Juli 2011 (gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst) wurde ein umfangreicher qualitativer Datenkorpus zu den Diskursen der Selbstrepräsentation an zwei *Écoles normales supérieures* (ENS de la rue d'Ulm, ENS de Cachan) erhoben. Hierbei handelt sich es

- um Experteninterviews mit VertreterInnen der Hochschulleitung und weiteren HochschullehrerInnen, um offizielle Diskurse der Hochschulleitung zu verschiedenen zentralen Ereignissen (etwa Begrüßungsreden für neue Studierende, Neujahrsreden, Diskurse anlässlich der Diplomverleihung), teilnehmende Beobachtung der Prüfungsverfahren und weiterer offizieller Veranstaltungen in diesem Kontext, Prüfungsberichte bzw. Erhebung von sämtlichen Dokumenten der Selbstrepräsentation (Broschüren, Poster, Internetpräsentationen).
- 6 Pierre Bourdieu bezieht seine Ausführungen an dieser Stelle nur auf die ENS de la rue d'Ulm im Zentrum von Paris. Die anderen ENS finden hier keine Erwähnung.
 - 7 Aufgrund des begrenzten Rahmens des Umfangs des Beitrags kann auf methodologische Aspekte bzw. das methodische Forschungsdesign nur kurz eingegangen werden (vgl. hierzu ausführlich Schippling 2013, im Erscheinen). Stärkeres Augenmerk wird auf eine ergebnisorientierte exemplarische Darstellung zweier Fallanalysen zu den Diskursen der Selbstrepräsentation der Hochschule gelegt.
 - 8 Hierbei sind durchaus Parallelen zur deutschen Exzellenzinitiative zu erkennen, die in bestimmten Punkten als Orientierungsfolie für die hochschulpolitischen Initiativen in Frankreich fungierte. Es ist aber eine Reihe von Unterschieden zwischen den entsprechenden Entwicklungen in beiden Ländern zu konstatieren, etwa die stärkere Ausdifferenzierung der französischen Initiative in eine Vielzahl thematischer und institutioneller Elemente, während sich die deutsche Exzellenzinitiative auf drei unabhängige Förderlinien (Graduiertenschule, Exzellenzcluster, Zukunftskonzepte) beschränkt (vgl. ausführlich Hasenbrink 2011).
 - 9 Insgesamt wurden im Rahmen dieser Studie während des Forschungsaufenthaltes an der ENS de la rue d'Ulm von Oktober 2010 bis Juli 2011 18 Experteninterviews an beiden Hochschulen (ENS de la rue d'Ulm und ENS de Cachan) sowie fünf explorative Interviews während einer ersten Annäherung an das Forschungsfeld erhoben. Die Fallauswahl erfolgte auf der Grundlage einer Kombination des Schneeballverfahrens mit dem *theoretical sampling* (Glaser/Strauss 1998).
 - 10 Die Verbindung von Elementen Foucault'scher und Bourdieu'scher Theorie im theoretischen und methodologischen Rahmen der Studie erfolgt im kritischen Bewusstsein, dass diese Theorien zum Teil unvereinbar miteinander sind, etwa im Hinblick auf die Frage nach der Konstitution von sozialer Realität. Jedoch birgt eine solche Verbindung durchaus auch ein Potenzial (vgl. z.B. Chalaby 1996; Kajetzke 2008; Diaz-Bone 2010), besonders wenn die theoretischen Konzepte als heuristische Werkzeuge verstanden werden, die im Forschungsprozess weiterentwickelt und gegebenenfalls modifiziert werden können.
 - 11 An dieser Stelle ist auf Studien zu verweisen, bei denen eine Rekonstruktion von Habitusformen auf der Grundlage der dokumentarischen Methode erfolgt (vgl. z.B. Kramer u.a. 2009).
 - 12 Die Personen, die das traditionelle Aufnahmeverfahren durchlaufen haben, werden als *élèves* (dt. Schüler) der ENS oder auch als *normaliens* bezeichnet.
 - 13 Richard Descoign starb am 3. April 2012.

Literatur

- Albouy, V./Wanecq, T. (2003): Les inégalités sociales d'accès aux grandes écoles. In: *Économie et statistique* 361, p. 27–47. http://www.insee.fr/fr/ffc/docs_ffc/es361b.pdf [16.10. 2012].
- Allouch A./van Zanten A. (2008): Formateurs ou „grands frères“? Les tuteurs des programmes d'ouverture sociale des grandes écoles et des classes préparatoires. In: *Éducation et Sociétés* 21(1), p. 49–65.
- Baudelot, C. (1997): Le recrutement des élites scolaires en France. In: Broady, D./Chmatko, N./de Saint Martin, M. (éditeurs): *Formation des élites et culture transnationale*. Paris/Uppsala, p. 139–154.
- Baudelot, C./Establet, R. (2009) (éditeur): *Élitisme républicain. L'école française à l'épreuve des comparaisons internationales*. Paris.

- Baudelot, C./Matonti, F. (1994): Le recrutement social des normaliens 1914–1992. In: Sirinelli, J.-F. (éditeur): *École normale supérieure. Le livre du bicentenaire*. Paris, p. 155–190.
- Bohnsack, R. (1997): Dokumentarische Methode. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen, S. 191–212.
- Bohnsack, R. (2007): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. 6. Auflage. Opladen.
- Bourdieu, P. (1988): *Homo academicus*. Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1989): *La noblesse d'État. Grandes écoles et esprit de corps*. Paris.
- Bourdieu, P. (1990): *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien.
- Bourdieu, P. (2004): *Der Staatsadel*. Konstanz.
- Bourdieu, P./de Saint Martin, M. (1978): Le patronat. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 20 (20–21), p. 3–82. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/arss_0335-5322_1978_num_20_1_2592 [16.10.2012].
- Bourdieu, P./de Saint Martin, M. (1987): Agrégation et ségrégation. Le champ des grandes écoles et le champ du pouvoir. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 69 (1), p. 2–50. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/arss_0335-5322_1987_num_69_1_2380 [16.10.2012].
- Bourdieu, P./Passeron, J.-C. (1964): *Les héritiers. Les étudiants et la culture*. Paris.
- Bourdieu, P./Passeron, J.-C. (1971): *Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart.
- Brauns, H. (1998): *Bildung in Frankreich. Eine Studie zum Wandel herkunfts- und geschlechtsspezifischen Bildungsverhaltens*. Opladen.
- Broady, D./de Saint Martin, M./Palme, M. (1995) (éditeur): *Les élites. Formation, reconversion, internationalisation*. Paris/Stockholm.
- Broady, D./Chmatko, N./de Saint Martin, M. (1997) (éditeur): *Formation des élites et culture transnationale*. Paris/Uppsala.
- Chalaby, J. K. (1996): Beyond the prison-house of language: discourse as a sociological concept. In: *British Journal of Sociology* 47 (4), pp. 685–698.
- Charle, C. (2008): Elite Formation in Late Nineteenth Century: France Compared to Britain and Germany. In: *Historical Social Research* 33 (2), pp. 24–261.
- Charle, C. (2010): The specificities of French Elites at the End of the Nineteenth Century. France compared to Britain and Germany. In: *Historical Reflections, Réflexions historiques* 36(3), pp. 7–18.
- Convention Nationale (1794): *Décret du 9 brumaire an III. In: Masson, N.: L'École normale supérieure. Les chemins de la liberté*. Paris.
- Debray, R. (1993): Préface. In: Dufay, F./Dufort, P.-B.: *Les normaliens. De Charles Péguy à Bernard-Henri Lévy, un siècle d'histoire*. Paris, p. 13–27.
- de Saint Martin, M. (2005): Méritocratie ou cooptation? La formation des élites en France. In: *Revue internationale d'éducation* 39 (9), p. 57–66.
- de Saint Martin, M. (2008): Les recherches sociologiques sur les grandes écoles: de la reproduction à la recherche de justice. In: *Éducation et sociétés* 21, p. 95–103. <http://www.cairn.info/revue-education-et-societes-2008-1-page-95.htm> [16.10.2012].
- de Saint Martin, M./Gheorghiu, M. D. (1992) (éditeur): *Les institutions de formation des cadres dirigeants. Étude comparée*. Paris.
- Diaz-Bone, R. (2010): *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie*. 2. Auflage. Wiesbaden.
- Drosile Vasconcellos, M. (1997): Politiques d'enseignement et internationalisation. Le cas des écoles de gestion des cadres. In: Broady, D./Chmatko, N./de Saint Martin, M. (éditeur): *Formation des élites et culture transnationale*. Paris/Uppsala, p. 263–270.
- Drosile Vasconcellos, M. (1998): L'internationalisation des écoles de gestion au Brésil. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 121 (121-122), p. 62–65. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/arss_0335-5322_1998_num_121_1_3245 [16.10.2012].

- ENS (2012a): École normale supérieure. Sciences, humanités, sciences sociales. http://www.ens.fr/IMG/file/a_propos_ens/presentation_ens_fr.pdf [20.08.2012].
- ENS (2012b): <http://www.ens.fr/spip.php?rubrique8&lang=fr> [20.08.2012].
- ESSEC (2012): Pourquoi pas moi? <http://egalite-des-chances.essec.edu> [20.08.2012].
- Euriat, M./Thélot, C. (1995): Le recrutement social de l'élite scolaire en France. In: *Revue française de sociologie* 36 (3), p. 403–438. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/rfsoc_0035-2969_1995_num_36_3_5065 [16.10.2012].
- Foucault, M. (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.
- Foucault, M. (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M.
- Ferrand, M./Imbert, F./Marry, C. (1999): *L'excellence scolaire: une affaire de famille. Le cas des normaliennes et normaliens scientifiques*. Paris.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1998): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Göttingen.
- Hasenbrink, Jutta (2011): Vergleich der Exzellenzinitiativen in Deutschland und Frankreich. http://www.kooperation-international.de/fileadmin/cluster/Paris/Exzellenzinitiativen_DEU_FRA_Langfassung.pdf [20.08.2011].
- Hudemann, R./Soutou, G.-H. (Hrsg.) (1994): *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert*. München.
- Huret, R. (2005): Le recrutement des élites aux États-Unis au XXe siècle. In: *Revue internationale d'éducation* 39(9), p. 25–36.
- Institut Montaigne (2006): *Ouvrir les grandes écoles à la diversité*. Paris.
- Joly, H. (2005) (éditeur): *Formation des élites en France et en Allemagne*. Cergy-Pontoise.
- Kajetzke, L. (2008): *Wissen im Diskurs. Ein Theorienvergleich von Bourdieu und Foucault*. Wiesbaden.
- Karady, V. (1986): De Napoléon à Duruy. Les origines et la naissance de l'université contemporaine. In: Verger, J. (éditeur): *Histoire des universités en France*. Toulouse, p. 261–322.
- Kramer, R.-T./Helsper, W./Thiersch, S./Ziems, C. (2009): *Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I*. Wiesbaden.
- Lazuech, G. (1998): Le processus d'internationalisation des grandes écoles françaises. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 121 (121–122), p. 66–76. http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/arss_0335-5322_1998_num_121_1_3246 [16.10.2012].
- Lazuech, G. (1999): *L'exception française. Le modèle des grandes écoles à l'épreuve de la mondialisation*. Rennes.
- Lebègue, T./Walter, E. (2008): *Grandes Écoles. La fin d'une exception française*. Paris.
- Mons, N. (2005): Doit-on sélectionner ou former les élites scolaires? Une comparaison internationale des politiques éducatives. In: *Revue internationale d'éducation* 39(9), p. 105–122.
- Musselin, C. (2005): *Le marché des universitaires. France, Allemagne, Etats-Unis*. Paris.
- Nohl, A.-M. (2006): *Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden.
- Oger, C. (2008): *Le façonnage des élites de la République*. Paris.
- Pasquali, P. (2010): Les déplacés de l'«ouverture sociale». *Sociologie d'une expérimentation scolaire*. In: *Actes de la recherche en sciences sociales* 183(3), p. 76–103.
- Pompidou, G. (1963): Introduction. In: Peyrefitte, A. (1994): *Rue d'Ulm. Chronique de la vie normalienne*. Paris, p. 13–15.
- Rieffel, R. (1994): Les normaliens dans la société intellectuelle française depuis 1945. In: Sirinelli, F. (éditeur): *École normale supérieure. Le livre du bicentenaire*. Paris, p. 215–239.
- Sabouret, J.-F. (2005): Les élites anciennes et nouvelles au Japon. In: *Revue internationale d'éducation* 39(9), p. 37–46.
- Schippling, A. (2013): Am Übergang in eine französische Elitehochschule. Diskursanalytische Perspektiven. In: Siebholz, S./Schneider, E./Busse, S./Sandring, S./Schippling, A.

- (Hrsg.): Prozesse sozialer Ungleichheit. Bildung im Diskurs. Wiesbaden, S. 217–228 (im Erscheinen).
- Suleiman, E./Mendras, H. (2007): Le recrutement des élites en Europe. Paris.
- Wagner, A.-C. (1997): La mobilité des élites et les écoles internationales: des représentations spécifiques du national. In: Broady, D./Chmatko, N./de Saint Martin, M. (éditeur): Formation des élites et culture transnationale. Paris/Uppsala, p. 235–252.
- Wagner, A.-C. (1998): Les nouvelles élites de la mondialisation: une immigration dorée en France. Paris.
- van Zanten, A. (2010): L'ouverture sociale des grandes écoles: diversification des élites ou renouveau des politiques publiques d'éducation? In: Sociétés contemporaines 79(3), p. 69–96.
- Vermeren, P. (2005): Maghreb: des élites entre deux mondes. In: Revue internationale d'éducation, 39(9), p. 47–56.